

Citation style

Grünfelder, Anna Maria : recension de : Davor Kovačić,
Redarstveno-obavještajni sustav Nezavisne Države Hrvatske od
1941. do 1945. godine, Zagreb : Hrvatski institut za povijest, 2009,
dans : Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 614-618, [https://recensio-s
tag.lorax.syslab.com/r/c5cf413edc9c4c518b1e715349581bf7](https://recensio-s
tag.lorax.syslab.com/r/c5cf413edc9c4c518b1e715349581bf7)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

archipelago in the Adriatic Sea during the Cominform conflict. During that period, the Yugoslav regime was trying to resist pressure from Moscow and started to intensively purge the Party. Eiletz claims that Tito arrived in Moscow as a convinced, but inexperienced communist and built his lasting public identity there. He argues that Tito's experiences in Moscow and Paris gave him the psychological foundation that is to blame for all "further killings" (163). Practises used on fellow comrades accused of supporting Stalin and sent by administrative decree to the gulag were undoubtedly based on the Soviet model. Unfortunately Eiletz tries to connect these issues using only the excerpts from one memoir and one novel, without any additional evidence.

Eiletz's use of Valter's negative characteristics to form the basis of his wider interpretations is unfortunately a weakness in the text, considering that Eiletz is also biased at times. His biography states that he is an expert on Marxists philosophy and a psychoanalyst. That might contribute to the literary style of the book, which has very short paragraphs and a lot of exclamation marks, as well as frequent bolded passages. But despite scruples, the third part of the book overcomes any faults with a long list of personal data on the main figures and a considerable number of original documents in facsimile. Eiletz writes in the introductory note that his work is based primarily on 389 pages of archival documents, some of which are published in the last 96 pages of the book. Yet they are, unfortunately for the majority of Slovenian readers (myself included), in Russian. A translation and critical analysis of these texts would have given the book the extra value it is occasionally missing.

Ljubljana

Jurij Hadalin

¹ Renamed the League of Communists of Yugoslavia (LCY) during the 7th Congress of CPY 1952 in Zagreb.

² Vladimir DEDIJER, Josip Broz Tito: prilozi za biografiju. Beograd 1953. In addition to translations in the languages of other Yugoslav nations and national minorities, four foreign translations – in English, Italian, French, and German – have been released by renowned publishing houses such as Gallimard and Simon & Schuster.

³ I suggest that as a direct translation of a common contemporary phrase, there was also a commission in existence carrying such name as a part of the "Federal Council for the Constitutional Protection".

⁴ Skrivnost Kominterne. Celovec 2006.

Davor KOVAČIĆ, Redarstveno-obavještajni sustav Nezavisne Države Hrvatske od 1941. do 1945. godine [Das Polizei- und Nachrichtendienstwesen im Unabhängigen Staat Kroatien von 1941 bis 1945]. Zagreb: Hrvatski institut za povijest 2009. 328 S., 7 Abb., 12 Beilagen, ISBN 978-953-6324-74-3

Mit seiner Studie, der erweiterten Fassung seiner im Jahre 2007 an der Universität Zagreb approbierten Dissertation, wollte der Autor eine Lücke im Forschungsstand zum politischen

System des Unabhängigen Staates Kroatien (USK) schließen: nämlich die Gründung, den Aufbau und die Kompetenzen des Sicherheits- und Spionageapparates. Die Strukturen des Ustascha-Apparates wurden zwar in der kroatischen¹ und deutschsprachigen Literatur im Zusammenhang mit der Gründung des Ustascha-Staates und seiner Rolle im Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien behandelt, doch muss man Detailwissen dazu erst aus dieser Literatur herausdestillieren.

Darko Kovačić widmete sich dem Aufbau, der Organisation und den Zuständigkeiten des Sicherheitsapparates und des Nachrichtendienstes – richtigerweise müsste der Titel im Plural lauten: „... der Nachrichtendienste des USK“. Er blieb nicht der einzige – Ministerien und Institutionen bauten sich eigenmächtig Nachrichtendienste auf, und dies im Wesentlichen aus Prestige Gründen, ungeachtet der Rationalität. Wie der Autor bemerkt, war die Tendenz zur unkontrollierten Vervielfältigung der staatlichen Organe charakteristisch für die gesamte staatliche Verwaltung des USK, motiviert durch das gegenseitige Misstrauen der staatlichen Organe (die aus der Beamtenschaft der Banschaft Kroatien und des Königreichs Jugoslawien übernommen worden waren) und der „Ustaši der Ersten Stunde“, die ihre „Schulung“ durch die faschistischen Milizen auf den Liparischen Inseln erhalten hatten.

Davor Kovačić gelingt eine übersichtliche Darstellung des unübersichtlichen Kompetenzlabyrinths im Sicherheits- und Spionageapparat des USK. Damit bietet er ein Handbuch der Institutionen des Sicherheits- und Nachrichtenapparates des USK, ein grundlegendes Werk, das die bisherige Literatur zum USK ergänzt und zu Studien auch zu den anderen staatlichen Stellen des USK inspiriert.

Doch der Anspruch, allein die Struktur des Sicherheitsapparates zu rekonstruieren, wird jenen Forschern nicht genügen, die nicht nur Aufgaben und Kompetenzen kennenlernen, sondern auch wissen wollen, wie diese wahrgenommen wurden. Darauf hat der Autor verzichtet und seine Selbstbeschränkung damit begründet, dass es dafür interdisziplinärer Forschungen bedürfe. Doch die kroatischen und (ex)jugoslawischen Historiker, auf die er selbst sich stützen konnte, haben die Implementierung der Aufgaben der Sicherheitsorgane bereits erforscht. Die Studie von Kovačić beruht überwiegend auf ihren Forschungsergebnissen – der Anteil an selbständiger Quellenarbeit ist hingegen bescheiden. Doch hat der Autor die einschlägigen Befunde seiner „Vorgänger“ gesichtet und systematisiert – darin liegt der Vorzug seiner Studie.

Als zweiten Grund für die Beschränkung auf die Strukturen gibt der Autor die dürftige Quellenlage an. Die Bestände zu einzelnen Behörden in den vom Autor benutzten kroatischen Staatsarchiven weisen tatsächlich erhebliche Lücken auf, denn die Behörden des USK skartierten vor dem Zusammenbruch des USK ihre Archive – bezeichnenderweise fehlen darin die Behördenweisungen. Der Autor spricht noch einen Umstand an, der seiner Meinung nach das Fehlen von Behördenquellen erklärt. Davor Kovačić (aber nicht nur er allein) vertritt die Meinung, das Archiv Jugoslawiens und das Archiv des Militärhistorischen Institutes Jugoslawiens hielten Bestände zur Geschichte des USK unter Verschluss, aber nicht wegen der üblichen Sperrfristen, sondern um „zu gegebener Zeit“ Kroatien wieder einmal der „genozidalen Natur“ zu beschuldigen. Das Kroatische Staatsarchiv allerdings verneint, dass die Archive in Belgrad Bestände mit dieser Absicht der Forschung vorenthielten.

Auch wenn die Behördenakten des Sicherheitsapparates spürbare Lücken aufweisen – die erhaltenen Dokumente in den Beständen „Innenministerium des USK – Direktion für öffentliche Ordnung und Sicherheit“ (MUP NDH Nr. 223), Ustaša-Kontrolldienst (UNS Nr. 248), Ustaša-Polizeidirektion (RUR Nr. 252) und die Ustaša-Kommissariate mit den Kommandanturen in den Städten (RUR Nr. 259) und Großbanschaften (RUR Nr. 1512) bergen Vollzugsberichte, die auf Weisungen Bezug nehmen und so die Beschlüsse des vorgesetzten Organs rekonstruierbar werden lassen. Die Quellenbestände im Kroatischen Staatsarchiv „Ustaša-Kontrolldienst“ (UNS) weisen diesen als „Gehirn“, die Ustaša-Polizei als Vollstrecker aus. Sie wirkten zusammen zum Aufbau des Systems der Konzentrationslager – von der Gründung über die Errichtung, die Einlieferungen, den Häftlingsstand, den Lageralltag und die Bewachung.

Und die kroatische Polizei? Die Gliederung der Studie lässt erkennen, dass der Autor den Dualismus des Sicherheitssystems erkannt und den formalen Unterschied zwischen „staatlicher Polizei“, die dem Innenministerium unterstand, und „Ustaša-Polizei“ (einer bewaffneten „Parteiarmee“) herausgearbeitet hat. Verdienstvollerweise verfolgte Davor Kovačić die Entwicklung dieses dualen Systems zurück bis in die Phase des eskalierenden kroatisch-serbischen Antagonismus (1939-1941). Die damaligen Nationalitätenkämpfe führten zum verstärkten Druck der Polizei; dieser wieder provozierte die Gründung von bewaffneten „Parteienarmeen“. Die „Bauernwachen“ der Bauernpartei (Hrvatska seljačka straža) in den Dörfern stellten sich nach der Machtergreifung der Ustaša in Kroatien (10. April 1941) sofort den neuen Machthabern zur Verfügung und gingen in der Ustaša-Polizei auf: Die Polizisten, die das Ustaša-Regime aus der Banschaft Kroatien übernahm und sie der Direktion für öffentliche Ordnung und Sicherheit unterstellte, waren zumeist professionelle Polizisten – im Unterschied zur Ustaša-Polizei.

Aber die Trennlinie zwischen „regulärer Polizei“ und Ustaša-Polizei verlief von Anfang an nicht so sauber, wie Kovačićs Untersuchung dies nahelegt. Auch die „Kroatische Polizei“ (die ehemalige Banschaftspolizei, die sich aus der Königlich-Jugoslawischen Polizei entwickelt hatte) kannte den brutalen Umgang mit Gegnern des Königs und Jugoslawiens (und zu diesen zählte auch die seit 1929 in Jugoslawien verbotene Ustaša). Kovačićs Darstellung könnte den – falschen – Eindruck erwecken, die reguläre Polizei des USK sei unbeeinflusst vom Klima der Gewalt und Willkür im Lande korrekt und professionell ihren Aufgaben nachgekommen und nur die Ustaschapolizei habe die Bevölkerung terrorisiert.

Doch auch die Kroatische Polizei blieb nicht „sauber“: Zum einen, weil ihr Leiter, Eugen Dido Kvaternik, gleichzeitig als Chef der Ustaša-Polizei fungierte und die Polizeikräfte für die Mitwirkung an der Verfolgung von „Staatsfeinden“ einsetzte. Zum anderen blieben nicht alle Angehörigen der Kroatischen Polizei ihrer Tradition treu. Im Gegenteil: Der Leiter der Judenabteilung im kroatischen „Sicherheitshauptamt“ (RAVSIGUR) Božidar Cеровski, ein aus dem ehemaligen Jugoslawien übernommener Polizist, versuchte, durch besondere Brutalität den Hautgout des exjugoslawischen Polizisten zu „überdecken“. Die Kroatische Polizei erwies sich als verlängerter Arm des deutschen Polizeiattachés Hans Helm bei Aufbringen von Personen auf Anforderung der deutschen Stellen. Die Kroatische Polizei war es auch, die 1942 die systematische Aushebung noch überlebender Juden zum Abtransport in die Konzentrationslager im Osten zu leisten hatte.

Davor Kovačić stellte sich zwar die Aufgabe, nur die formalen Aspekte des Sicherheitssystems und des Nachrichtenwesens darzustellen, auf die Tätigkeit jedoch zu verzichten. Eine Ausnahme gestattete er sich: er sprach die Verfolgung der Juden und Serben an. Aber auch hier skizzierte er nur die gesetzlichen Maßnahmen, die Isolierung, Entrechtung und Internierung, ohne den Vollzug zu schildern. Folglich gibt es auch nur stichwortartige Hinweise auf die Konzentrationslager. Was aber macht den Charakter des USK aus, wenn nicht sein bereitwilliger Vollzug der „Endlösung der Juden“ und seine staatlich verordneten und exekutierten Verbrechen? Die Rolle der Polizei des Innenministeriums bei Razzien und Deportationen hätte der Autor leicht anhand des Quellenbestandes „Landeskommission zur Ermittlung von Verbrechen der Besatzungsmächte und ihrer Helfer“ (Kroatisches Staatsarchiv Zagreb, Fonds Nr. 306) verifizieren können. Dieser Kommission hängt zwar der Ruf an, den kommunistischen Tribunalen und ihrer Rachejustiz zugearbeitet zu haben.² Doch die Kommission war primär ein Untersuchungsorgan; die Protokolle zeigen, dass die ermittelnden Beamten Anzeigen nachgingen und bestrebt waren, Denunzianten nicht aufzusitzen.

Im Jahre 1943 erzwang der Deutsche Kommandierende General in Kroatien, Edmund Glaise von Horstenau, eine Reorganisation des Sicherheitsapparates zur Wiedergewinnung des Vertrauens der Bevölkerung und um den Bestand des Staates zu retten. Zu diesem Ziel setzte er die Ablöse von Slavko und Eugen Dido Kvaternik, des Hauptverantwortlichen für Razzien, Verschleppungen und Morde, durch. Gerade diesen, den entscheidenden Grund für die Neuorganisation des Sicherheitsapparates, erwähnte Davor Kovačić nicht – aus seiner Sicht stellt sich die Reorganisation nur als eine der organisatorisch notwendigen Maßnahmen dar, die Ablösung von Eugen Dido und Slavko Kvaternik als eine der vielen personalen Umbesetzungen. Es ging um die Existenz des USK – nicht nur um eine personelle Veränderung.

Ebenso wie den Aufbau des Polizeiapparates gliederte der Autor auch die Entwicklung des Nachrichtendienstes chronologisch, nach den Gründungsdaten ihrer Institutionen und nach den Umstrukturierungen. Dies ist auch sinnvoll, denn so bietet sich eine übersichtliche Darstellung der vielfachen Umschichtungen, Auflösungen und Neubildungen. Verteidigungsministerium, Militärkommando, Außenministerium und Präsidentschaftskanzlei richteten sich eigene Nachrichtendienste ein. Diese rivalisierten untereinander und spionierten einander aus.

Zudem wirkten im USK auch der deutsche, der italienische und der ungarische Geheimdienst, die alle die kroatischen Geheimdienste unter Kontrolle hielten. In diesem Kapitel werden endlich nicht nur Strukturfragen behandelt, sondern auch die Beziehungen der Besatzungsmächte zu den kroatischen Behörden angesprochen: Der kroatische Geheimdienst stand in ihren Diensten – umgekehrt flossen die Informationen nicht zu den kroatischen Stellen.

Trotz des Verzichtes auf sachliche Aspekte bringt diese Studie Gewinn als „Handbuch“ der Institutionen und wichtiges Kompendium für Forschungen zum USK dar.

Zagreb

Anna Maria Grünfelder

¹ Fikreta JELIĆ BUTIĆ, Ustaše i NDH. Zagreb 1978; Nada KISIĆ-KOLANOVIĆ, Drama vojskovođe Slavka Kvaternika, *Časopis za suvremenu povijest* 3 (1996), 379-398; Holm SUNDHAUSEN, Obavještajna služba i policijski aparat Hajnriha Himlera u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj, 1941-1945, *Vojnoistorijski glasnik* 2 (1972), 109-125.

² Michael PORTMANN, Kommunistische Abrechnung mit Kriegsverbrechern, Kollaborateuren, „Volksfeinden“ und „Verrätern“ in Jugoslawien während des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach (1943-1950). Norderstedt 2002, besonders S. 70-74). Auch die jugoslawische Justiz erwies sich zwar weitgehend – aber nicht durchwegs – als Rache- und Lynchinstrument. Aber es gab Verfahren, die rechtsstaatlichen Kriterien zumindest Rechnung trugen. Beispiele dazu finden sich auf den Mikrofilmrollen Z-2950 bis Z-2960 des Quellenbestandes Nr. 306.

Serbia and the Serbs in World War Two. Hgg. Sabrina P. RAMET / Ola LISTHAUG. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan 2011. 324 S., ISBN 978-0-230-27830-1, US-\$ 110,-

In 1990s Serbia and the Serbs gained a notoriety that spawned a number of books and articles aimed at explaining the *enfants terribles* of the Balkans. In the 2000s, after the Wars of Succession were over, the spate of publications abated and the Serbs were left to do their own transitional homework. This edited volume by Sabrina P. Ramet and Ola Listhaug serves as welcome English language companion to and survey of current Serbian scholarship on World War II as well as an assessment of the Serbian discourse.

The issues covered generally mirror current research trends and socially relevant topics. Following an introduction by Ramet discussing the editors' choices, the volume is arranged in four thematic sections each with three chapters: 1) Occupied Serbia and Vojvodina; 2) The Treatment of Jews and the Orthodox Church; 3) Chetniks and Partisans; 4) Contemporary Debate. It ends with a brief conclusion by Listhaug that summarizes the main ideas from each of the twelve chapters.

The volume's first chapter, by SABRINA P. RAMET and SLADJANA LAZIĆ, serves as a good introduction into the wartime situation of the Serbs (not only in Serbia) by addressing one of the topics crucial for understanding World War II in Serbia: the collaborationist regime of Milan Nedić. The chapter includes a short biography, discussions of the make-up of his state apparatus, the armed forces, and collaborationist network, as well as an overview of the regime's goals and activities. It is a clear survey of the existing pool of knowledge derived from the most relevant literature.

In the second chapter, "Employment of Labor in Wartime Serbia: Social History and the Politics of Amnesia", SABINE RUTAR presents a topic that had been generally neglected in communist historiography. It focuses on the Bor copper mine where Serbian citizens had to do "mandatory work" stints from 1942 until the liberation of the country. During that period, it was also the workplace for some 6000 Hungarian Jews, Italian and other POWs, as well as other forced laborers. Although it wasn't the only site of "mandatory work", as the largest it became a symbol of all the others as well. The author looks at the